

Mai

Sebastian Elsbach: Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Republikschutz und politische Gewalt in der Weimarer Republik

Vortrag, 16.05.2024, 19:00 Uhr, Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Steinstraße 50

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold wurde 1924 auf überparteilicher Basis als Veteranen- und Wehrverband gegründet. Es fanden sich darin Anhänger der SPD, DDP und des Zentrums sowie zahlreiche Parteilose zusammen, die sich gemeinsam für den Schutz der Weimarer Republik einsetzen wollten. Die Bedeutung des Reichsbanners für die Gesamtgeschichte der Weimarer Republik wurde bislang nur in Ansätzen diskutiert. Dabei waren hier weit mehr Männer organisiert als in allen anderen Wehrverbänden zusammengenommen; zumal die Republikaner mit ihrem Saalschutz einen wesentlichen Beitrag für das Funktionieren einer demokratischen Zivilgesellschaft leisteten. Bis in die finalen Monate der Republik war das Reichsbanner die stärkste (und letzte) Bastion der Demokratie.

Dr. Sebastian Elsbach hat über die Geschichte des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold an der Forschungsstelle Weimarer Republik beim Institut für Politikwissenschaft der Universität Jena promoviert. Es folgte die Mitarbeit im Forschungskolleg „Das demokratische Gewaltmonopol der frühen Weimarer Republik, 1918–1924“. Seit 2022 arbeitet Sebastian Elsbach als wissenschaftlicher Referent bei der Gesellschaft zur Erforschung der Demokratie-Geschichte in Weimar und ist hier unter anderem verantwortlicher Redakteur der Schriftenreihe „Beiträge zur Geschichte der Demokratie und Erinnerungskultur“.

Juni

Markus Nesselrodt: Dem Holocaust entkommen. Polnische Juden in der Sowjetunion, 1939–1946

Vortrag, 13.06.2024, 19:00 Uhr, Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Steinstraße 50

Über 230.000 polnische Juden überlebten den Zweiten Weltkrieg in der Sowjetunion. Viele waren der nationalsozialistischen Verfolgung durch rechtzeitige Flucht entkommen. Andere wurden gegen ihren Willen von der sowjetischen Geheimpolizei in das Landesinnere der UdSSR verschleppt, wo sie in abgelegenen

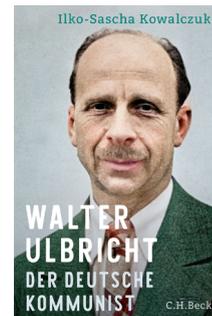
Siedlungen unter schwierigen Lebensbedingungen Zwangsarbeit verrichteten. Die Mehrheit der polnischen Juden hatte sich allerdings im Rahmen der Evakuierung sowjetischer Staatsbürger 1941–1942 aus den Frontgebieten in den Süden der UdSSR durchgeschlagen. Dort hielten sich die meisten bis zur Rückkehr nach Polen im Jahre 1946 auf. Markus Nesselrodt untersucht Erfahrungen polnischer Juden im Zeitraum von 1939 bis 1946. Der Fokus liegt dabei auf den Jahren in den zentralasiatischen Sowjetrepubliken, wo hunderttausende polnische Juden täglich um ihr Überleben als Fremde in einem von Krieg, Armut und politischem Terror gezeichneten Land kämpfen mussten. Ihre Geschichte an der »Peripherie des Holocaust« (Yehuda Bauer) erweitert den Horizont jüdischer Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg um die Erlebnisse im sowjetischen Exil.

Dr. Markus Nesselrodt ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder). Seine Forschungsschwerpunkte sind polnische und russische Geschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Stadtgeschichte, jüdische Geschichte in Mittel- und Osteuropa sowie die Geschichte von Flucht und Migration. Sein derzeit laufendes Habilitationsprojekt trägt den Titel „Herrschaft über eine multiethnische Stadt: Warschau zwischen 1788 und 1830“.

Ilko-Sascha Kowalczyk: Walter Ulbricht.

Buchvorstellung, 27.06.2024, 19:00 Uhr, Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Steinstraße 50

Der deutsche Kommunist Walter Ulbricht war einer der einflussreichsten deutschen Politiker des 20. Jahrhunderts. Ilko-Sascha Kowalczyks umfassende wissenschaftliche Biographie schöpft aus langjährigen Quellenrecherchen in Dutzenden Archiven im In- und Ausland. Sein monumentales Werk ist mehr als eine einfache Biographie. Es ist auch eine Geschichte des Kommunismus und des zerrissenen 20. Jahrhunderts. Der erste Band behandelt die Zeit bis 1945, als die „Gruppe Ulbricht“ nach Berlin entsandt wurde, und enthält Ulbrichts Aufstiege in der Arbeiterbewegung, den Kampf der KPD in der und gegen die Weimarer Republik, den Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die Exilzeit in Prag, Paris und Moskau. Wer diese Hintergründe



kennt, versteht sehr viel besser, was Ulbricht nach 1945 antrieb und warum die DDR zu dem wurde, was sie war.

Ilko-Sascha Kowalczyk ist Historiker und Publizist sowie wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung zur Förderung der Wissenschaften und Kultur. Er ist einer der renommiertesten deutschen Experten für die Geschichte der DDR und des Kommunismus.

In Kooperation mit dem Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark.

Ausstellung

Auftakt des Terrors – Frühe Konzentrationslager im Nationalsozialismus

Ausstellung, 14.03.–09.07.2024, Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Steinstraße 50

Am 30. Januar 1933, übernahmen die Nationalsozialisten in Deutschland die Regierung. Sie etablierten eine terroristische Diktatur und entrechteten, verfolgten und ermordeten Millionen von Menschen. Bei der Durchsetzung und Sicherung der nationalsozialistischen Herrschaft spielten die Konzentrationslager eine zentrale Rolle. Heute kennen viele Menschen die Namen der großen Konzentrations- oder Vernichtungslager wie Buchenwald oder Auschwitz, aber nur wenige haben schon einmal von frühen Konzentrationslagern wie Ahrensböck oder Breitenau gehört. Die frühen Konzentrationslager wurden in den ersten Monaten der NS-Diktatur eingerichtet und teils schon nach wenigen Wochen oder Monaten wieder geschlossen. Das nationalsozialistische Regime erprobte dort Instrumentarien der Gewalt. Der Weg in den millionenfachen Massenmord war damit noch nicht vorgezeichnet, aber geebnet. Die frühen Konzentrationslager markierten den Auftakt des Terrors.

An elf Themenstationen beleuchtet die Ausstellung die Rolle und Funktion, die den frühen Konzentrationslagern zukam. Anhand zahlreicher Biografien von Verfolgten und Tätern zeigt sie auf, wie diese Lager zur Errichtung und Absicherung der nationalsozialistischen Herrschaft beitrugen. Den Ausgangspunkt bilden die 15 Lager, an die in den an der Ausstellung beteiligten Gedenkstätten erinnert wird. Sie stehen exemplarisch für die mehr als 90 frühen Konzentrationslager im Deutschen Reich.

Die Ausstellung wurde gemeinschaftlich von 17 Gedenkstätten und Lernorten aus dem gesamten Bundesgebiet erarbeitet, die sich in der Arbeitsgemeinschaft „Gedenkstätten an Orten früherer Konzentrationen“ zusammengeschlossen haben.

Schirmherrin des Projektes ist Kulturstatsministerin Claudia Roth MdB.

In Kooperation mit dem Förderverein Steinwache/Internationales Rombergpark-Komitee e.V.

Führungen

Öffentliche Führung: Einführung in die Geschichte und die Dauerausstellung der Steinwache

07.01., 04.02., 03.03., 02.04., 07.05. und 04.06.2024, 14.30 Uhr

1928–1958 Dortmunder Polizeigefängnis und wichtigster Ort nationalsozialistischer Verfolgung, befindet sich heute im Gebäude Steinstraße 50 die Mahn- und Gedenkstätte Steinwache. Im Rahmen der Einführung werden nicht nur das Haus und seine Geschichte vorgestellt, sondern auch die Dauerausstellung „Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933–1945“.

Start im Hof der Steinwache. Dauer etwa 90 Minuten.

Öffentlicher Stadtrundgang: Dortmund und der Holocaust

21.01., 18.02., 17.03., 16.04., 21.05. und 18.06.2024, 14.30 Uhr

Im Rahmen eines etwa 90minütigen Spaziergangs werden unterschiedliche Orte im Innenstadtbereich aufgesucht, die einen Bezug zur antisemitischen Verfolgung in den 1930er Jahren sowie zum Holocaust haben. Dabei wird deutlich, dass dieser „vor unser aller Haustür“ begann. So fielen ihm nicht nur zahlreiche jüdische Dortmunderinnen und Dortmunder zum Opfer – es waren auf der anderen Seite wiederum viele Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt, die an der Verfolgung mitwirkten. Wer waren diese Menschen? Welche Spuren gibt es heute noch? Welche Orte waren von Bedeutung? Diesen und anderen Fragen werden wir gemeinsam nachgehen.

Start im Hof der Steinwache.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei (Ausnahme: Museumsnacht).

Sofern nicht anders angegeben, finden alle Veranstaltungen in der Gedenkstätte Steinwache, Steinstraße 50, 44147 Dortmund, statt.

dortmund.de/steinwache
facebook.de/steinwache

Impressum

Herausgeberin: Stadt Dortmund, Kulturbetriebe, Mahn- und Gedenkstätte Steinwache
Redaktion: Markus Günnewig (verantwortlich)
Gestaltung, Satz und Produktion: Stadt Dortmund Marketing + Kommunikation 01/2024
Der Umwelt zuliebe: Wir verwenden ausschließlich FSC/PEFC-zertifiziertes Papier, alkoholfreie Druckchemie & Druckfarben auf Pflanzenölbasis.

Steinwache

Veranstaltungen
1. Halbjahr 2024

GEDENKSTÄTTE STEINWACHE



Mahn- und Gedenkstätte Steinwache

Stadt Dortmund
Kulturbetriebe



Januar

„Opa war (k)ein Nazi?!“

Workshop, 18.01.2024, 19.00 Uhr, Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Steinstraße 50



Familienhistorisches Rechercheseminar mit Dr. Stefan Klemp
Die meisten Menschen haben nach wie vor direkte familiäre Bezüge zur NS-Zeit. Nach dem Tod der Mehrheit der unmittelbar Beteiligten lässt sich ein gestiegenes Interesse an der

Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichte zwischen 1933 und 1945 beobachten. Aber wie sind Fotos und Dokumente, die sich auf dem Dachboden oder in Archiven finden, zu deuten und einzuordnen? Wo finden sich weitere Materialien, um Licht ins Dunkel der eigenen Familiengeschichte zu bringen? Wie lässt sich aus einzelnen Teilen ein erkennbares Bild zusammensetzen? Dies und noch mehr kann im Rahmen des Workshops besprochen werden. An verschiedenen Beispielen wird Dr. Stefan Klemp mögliche Recherchewege aufzeigen, Archive vorstellen und Fragen beantworten. Um Anmeldung bis zum 12.01.2024 unter stadtarchiv-dortmund@stadtdo.de wird gebeten.

Dr. Stefan Klemp ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte Steinwache. Er hat über den Nationalsozialismus in der Region promoviert und recherchiert als Historiker und Journalist seit Jahrzehnten zu NS-Verbrechen, den an ihnen Beteiligten, ihren Opfern und der (ausgeübten) Strafverfolgung.

Februar

Clemens Böckmann und Johannes Spohr: Phantastische Gesellschaft. Gespräche über falsche und imaginierte Familiengeschichten zur NS-Verfolgung.

Buchvorstellung, 08.02.2024, 19.00 Uhr, Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Steinstraße 50

Immer wieder werden Fälschungen, Betrugsfälle und imaginierte Geschichten bekannt, die im Zusammenhang mit der Shoah und dem Zweiten Weltkrieg wie



auch der Erinnerung daran stehen: Christliche Deutsche inszenieren sich öffentlich als – meist jüdische – Verfolgte des Nationalsozialismus oder deren Nachkommen. Häufig wird mit den erfundenen Familiengeschichten politisches Handeln legitimiert, fast immer finden sie ein Publikum, das die imaginierten Geschichten bereitwillig rezipiert. Wie ist dieses Phänomen zu erklären? Und was besagt es über Stand und Perspektiven der Erinnerungskultur?

Der Leipziger Autor Clemens Böckmann und der Berliner Historiker Johannes Spohr gehen diesen Fragen in ihrem Gesprächsband „Phantastische Gesellschaft“ (Neofelis Verlag 2022) nach, den sie an diesem Abend vorstellen.

In Kooperation mit ADIRA, Antidiskriminierungsberatung und Intervention bei Antisemitismus und Rassismus und Auslandsgesellschaft.de.

PD Dr. Ingo Elbe und Andreas Stahl: Erinnern als höchste Form des Vergessens. (Um-)Deutungen des Holocaust und der „Historikerstreit 2.0“

Buchvorstellung, 29.02.2024, 19.00 Uhr, Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Steinstraße 50

Vor dem Hintergrund des sich seit über zwei Jahren in der deutschsprachigen Öffentlichkeit abspielenden „Historikerstreit 2.0“ wird immer wieder über die Bedeutung des Holocaust gestritten: Was war der Holocaust und was war er nicht? Inwiefern ist er „präzedenzlos“? Wie wird an ihn erinnert, wie sollte es getan werden? Wer bestreitet seine Präzedenzlosigkeit und welche politischen Folgen bringt das mit sich? Die Beiträge des von den beiden Mitherausgebern Ingo Elbe und Andreas Stahl vorgestellten Bandes geben Antworten auf diese und viele weitere Fragen.

Ingo Elbe ist Privatdozent am Institut für Philosophie der Universität Oldenburg. Er ist u. a. Autor von „Paradigmen anonymer Herrschaft. Politische Philosophie von Hobbes bis Arendt“ (2015) sowie „Gestalten der Gegenaufklärung. Untersuchungen zu Konservatismus, politischem Existentialismus und Postmoderne“ (2021). Andreas Stahl ist Politikwissenschaftler und arbeitet am Centrum für Antisemitismus- und Rassismusstudien an der Katholischen Hochschule NRW. Beide zusammen sind u.a. auch Mitherausgeber des Ende 2022 erschienenen Buches „Probleme des Antirassismus. Postkoloniale Studien, Critical Whiteness und Intersektionalitätsforschung in der Kritik“.

In Kooperation mit ADIRA, Antidiskriminierungsberatung und Intervention bei Antisemitismus und Rassismus, der Volkshochschule Dortmund und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit.

März

Dr. Sebastian Weitkamp: Frühe Konzentrationslager sichtbar machen. Die Ausstellung „Auftakt des Terrors“

Vortrag und Ausstellungseröffnung, 14.03.2024, 19.00 Uhr, Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Steinstraße 50

In der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1933 brannte der Reichstag in Berlin. Noch am 28. Februar erließ Reichspräsident Paul von Hindenburg die Verordnung „Zum Schutz von Volk und Staat“, die wesentliche demokratische Grundrechte außer Kraft setzte. In den folgenden Wochen kam es zu Verhaftungen von Zehntausenden politischen Gegnerinnen und Gegnern. Im ganzen Deutschen Reich errichteten staatliche Behörden sowie Stellen der NSDAP daraufhin rund 100 frühe Konzentrationslager und weitere Haftstätten. Es kam zu zahllosen Misshandlungen bis hin zu Morden. Die frühen Konzentrationslager waren das erste Massenverbrechen des Nationalsozialismus. Die Ausstellung „Auftakt des Terrors. Frühe Konzentrationslager im Nationalsozialismus“ beleuchtet deren Rolle und Funktion als zentrales Terrorinstrument zur Zerstörung der Demokratie und zum Aufbau der NS-Diktatur. Gezeigt werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich Täterschaft, Haftalltag und Verfolgtengruppen. Ein eigenes Modul widmet sich dem Erinnern und Gedenken nach 1945. Die Ausstellung ist ein Projekt der bundesweiten Arbeitsgemeinschaft „Gedenkstätten an Orten früher Konzentrationslager“.

Dr. Sebastian Weitkamp ist Kurator der Ausstellung, Co-Leiter der Gedenkstätte Esterwegen und Dozent an der Universität Osnabrück.

In Kooperation mit dem Förderverein Steinwache/Internationales Rombergpark-Komitee e.V.



Unrecht und Widerstand – Romani Rose und die Bürgerrechtsbewegung Dokumentarfilm von Peter Nestler Deutschland 2022 | ZDF

Filmpräsentation, 28.03.2024, 19.00 Uhr, Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Steinstraße 50

Am 2. August 2021 erhält Romani Rose, der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau die Auszeichnung „Licht der Erinnerung“. Er wird damit geehrt für sein jahrzehntelanges Engagement im Kampf um die Erinnerung und die Anerkennung des Porajmos, des Völkermords an den europä-

ischen Sinti und Roma durch die Nationalsozialisten. Ausgehend von der Lebens- und Familiengeschichte Roses schildert der Dokumentarfilm wichtige Etappen dieser Auseinandersetzung und erzählt auf eindringliche Weise vom Leid der Sinti und Roma vor und nach 1945. Es ist die leidvolle Geschichte einer Minderheit zwischen Trauma und Selbstbehauptung, die nach dem Völkermord die gesamte Nachkriegszeit hindurch bis in die Gegenwart hinein Gewalt und behördliche Schikanen erlitt und nur dank der Bürgerrechtsbewegung Anerkennung erfuhr.

Peter Nestler, Jahrgang 1937, zählt seit den 1960er-Jahren zu den bekanntesten deutschen Dokumentarfilmregisseuren. Für „Unrecht und Widerstand“ erhielt er 2023 den Grimme-Preis.

April

Dr. Sebastian Lotto-Kusche: Der Völkermord an den Sinti und Roma und die Bundesrepublik. Der lange Weg zur Anerkennung 1949–1990

Vortrag, 04.04.2024, 19.00 Uhr, Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Steinstraße 50

In seinem Vortrag untersucht Dr. Sebastian Lotto-Kusche die diskursiven Kämpfe um die Anerkennung des NS-Völkermords an Sinti und Roma in der Bundesrepublik bis 1990. Dabei wird unter Anerkennung zweierlei verstanden: die Akzeptanz der Verbände der Sinti und Roma als legitime Gesprächspartner der Bundesregierung sowie die Bewertung der „NS-Zigeunerverfolgung“ als „rassisch“ motiviertes Verbrechen in Politik und Wissenschaft. Auf der Grundlage umfassenden Quellenmaterials von Bundesbehörden und politischen wie zivilgesellschaftlichen Akteuren entsteht eine Diskursgeschichte dieses langwierigen Anerkennungsprozesses. Sie zeigt, dass bis tief in die

1960er Jahre hinein ein durch und durch rassistisches Bild der nationalsozialistischen Politik gegen Sinti und Roma vorherrschte. Dieser Denkstil geriet in den 1970er Jahren mit der Rezeption von internationalen Forschungsarbeiten immer stärker unter Druck. Doch erst in den 1980er Jahren begann mit der Anerkennung der Sinti und Roma als Gesprächspartner durch Bundeskanzler Helmut Schmidt auch die Erforschung des NS-Massenverbrechens.



Dr. Sebastian Lotto-Kusche promovierte am Institut für Geschichtswissenschaft der Humboldt-Universität Berlin über das Vortragsthema. Seit 2015 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter der Europa-Universität Flensburg. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Zeitgeschichte, der Minderheitengeschichte, der Nachgeschichte des Nationalsozialismus in der BRD und der Begriffs- und Diskursgeschichte. Im Rahmen seiner Habilitationsschrift forscht er zum Thema „Die Geschichte der Sonder- und Hilfsschulen im 19. und 20. Jahrhundert im regionalen Vergleich“.

In Kooperation mit Auslandsgesellschaft.de.

Christian Dietrich: Im Schatten August Bebels. Sozialdemokratische Antisemitismusabwehr als Republikenschutz 1918–1932

Vortrag, 25.04.2024, 19:00 Uhr, Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Steinstraße 50

An August Bebels Analyse des Antisemitismus als Erscheinungsform eines fortschrittsfeindlichen, primitiven Antikapitalismus orientierte sich die deutsche Sozialdemokratie bis in die 1930er Jahre. Doch antijüdische Angriffe deutschnationaler und völkischer Akteure auf die junge Republik erzwangen eine Revidierung dieses Konzepts. Nach dem November 1918 erkannte die Sozialdemokratie im politischen Antisemitismus auch ein antirepublikanisches Instrument reaktionärer Parteien. Aber die Erkenntnis, die im Kampf gegen die DNVP nutzte, behinderte sie in der Abwehr des Nationalsozialismus.

Die Studie rekonstruiert erstmals die Auseinandersetzungen der deutschen Sozialdemokratie mit dem Antisemitismus in der Weimarer Republik. Sie beschreibt die sozialdemokratischen Maßnahmen gegen den Judenhass und zeigt, warum die Hegemonie des Antizionismus in der SPD im Laufe der 1920er Jahre brüchig wurde.

Dr. Christian Dietrich ist Privatdozent an der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Europa-Universität Viadrina und akademischer Mitarbeiter am Axel Springer-Lehrstuhl für deutsch-jüdische Literatur- und Kulturgeschichte, Exil und Migration. Er habilitierte sich 2020 mit einer Arbeit über Positionen der deutschen Sozialdemokratie zu Antisemitismus und Zionismus in der Weimarer Republik.

In Kooperation mit dem Förderverein Steinwache/Internationales Rombergpark-Komitee e.V.

